



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Die alttestamentliche Wissenschaft in ihren wichtigsten
Ergebnissen mit Berücksichtigung des
Religionsunterrichts**

Kittel, Rudolf

Leipzig, 1910

a) Wesen und Bedeutung der Pentateuchkritik

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94484](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94484)

und dann zu unhaltbaren Ergebnissen führen kann, ändert an der Sache selbst und der Notwendigkeit kritischen Forschens nichts. Es mahnt uns nur immer aufs neue zur Vorsicht und zu äußerster Besonnenheit in der Anwendung jener Methode.

Treten wir nun dem Gegenstand näher, so bietet sich von selbst die Unterscheidung der wichtigsten Felder dar, auf denen die schriftstellerische Arbeit in Israel sich betätigte. Wir kennen eine gesetzliche, eine geschichtliche, eine prophetische und eine poetische Literatur in Israel. Von allen diesen Zweigen literarischer Arbeit sind uns bedeutsame Reste im Alten Testament erhalten. Sie haben uns also der Reihe nach etwas näher zu beschäftigen.

1. Die gesetzliche Literatur.

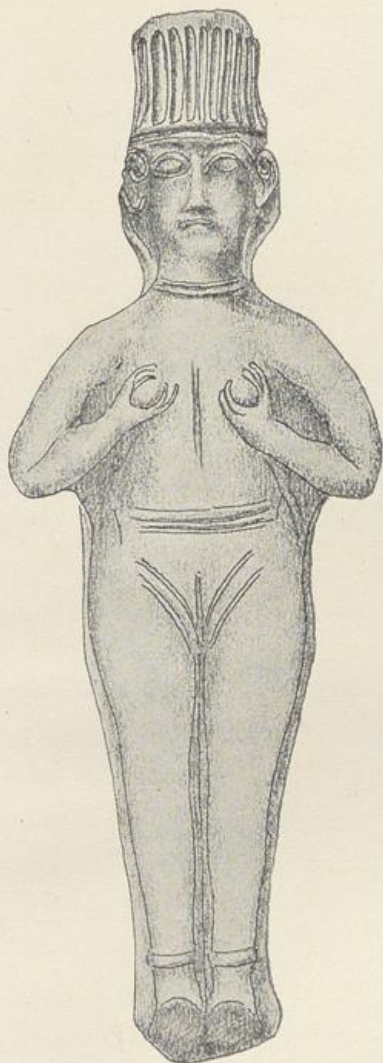
Die gesetzliche Literatur Israels finden wir in den sogenannten fünf Büchern Moses. Bei den Griechen heißen sie zusammenfassend: Pentateuch, d. h. Fünfbuch. Die kritische Untersuchung über sie nennt sich daher auch die Pentateuchkritik. (Oder da das nächste Buch in der Reihe der biblischen Schriften, das Buch Josua, aufs engste mit dem Pentateuch verbunden ist, so redet man auch gern von einem Sechsbuch oder Hexateuch und demgemäß von Hexateuchkritik). Wenn ich diese Abteilung des alten Testaments kurzweg, so wie es schon die jüdische Synagoge tat, das Gesetz (hebr. *tōrā*) nenne und demgemäß hier von gesetzlicher Literatur rede, so ist damit nur der vorwiegende Charakter bezeichnet. Es ist bekannt und wird gleich berührt werden, daß sich daneben auch größere erzählende, also geschichtliche Partien finden. Aber sie hängen mit den gesetzlichen fast durchweg enge zusammen.

Nachdem das Fünfbuch lange Jahrhunderte fast unbestritten als ein Werk Moses angesehen worden war,

haben sich in neuerer Zeit mehr und mehr Bedenken gegen diese Anschauung geltend gemacht, und heute darf es als Tatsache angenommen werden, daß jedenfalls das Buch als Ganzes kein Werk Moses ist.

Die wichtigsten Gründe für diesen Satz sind etwa folgende. Eine direkte Aussage, nach welcher die sogenannten fünf Bücher Moses von Mose verfaßt wären, findet sich in ihnen selbst nicht. Nur von einzelnen, ganz bestimmten Abschnitten heißt es, daß Mose sie aufschrieb. Das sind aber im Vergleich zum ganzen Pentateuch kleine Abschnitte. Auch die entsprechenden Aussagen im fünften Mosebuche (besonders 31, 9. 24; 27, 8; 28, 58. 61) bezogen sich wohl ursprünglich, soweit sie nicht selbst erheblich späteren Ursprunges sind, weder auf den ganzen Pentateuch noch auch auf das ganze fünfte Buch, sondern nur auf das verhältnismäßig kleine Buch, aus dem später das fünfte Buch Mose geworden ist. Von den Gesetzen heißt es außerdem zwar häufig: „Jahwe sprach zu Mose“ oder „Jahwe gebot dem Mose“ und dergleichen, womit der Inhalt des Gesetzes auf Mose und Jahwe zurückgeführt werden soll, nicht aber Mose habe sie aufgeschrieben.

Auch der in späteren Büchern öfter vorkommende Ausdruck „Gesetz Moses“ oder selbst „Gesetzbuch Moses“ darf noch nicht ohne weiteres in jenem Sinne verstanden werden, obwohl nicht ausgeschlossen ist, daß sich mit ihm jene Meinung verband. Aber mit der Zeit hat sich allerdings in der Synagoge und von ihr aus auch in den spätesten Zeugnissen des Alten Testaments die Meinung gebildet, daß Mose das ganze „Gesetz“ d. h. das ganze Sünfbuch selbst geschrieben habe. Man liebte es in späterer Zeit, die einzelnen Gruppen heiliger Schriften mit Stichworten zu bezeichnen. So nannte man den Psalter kurzweg „David“ und „Davids Buch“, weil



Astarte von Taanach
($\frac{2}{3}$ der nat. Größe).
Nach Sellin.



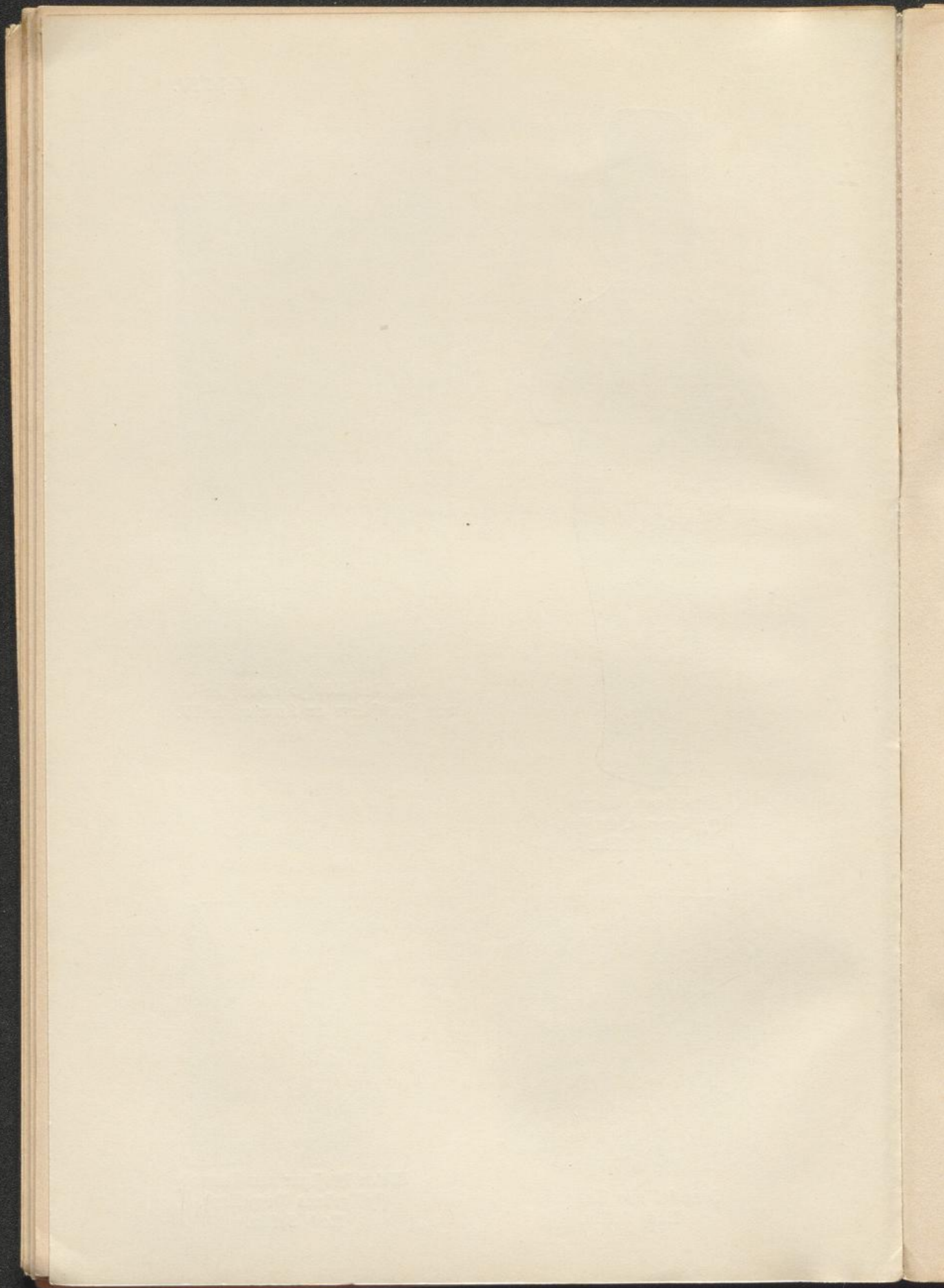
Brief des Königs Abdichiba
von Jerusalem an Amenophis IV.



Tontafel aus Taanach.
Nach Sellin.



Kleine Besfigur aus Taanach
(hellgrünes Porzellan).
Nach Sellin.



eine größere Anzahl von Psalmen auf David zurückgeführt wurden; die heute noch so genannten „Bücher Samuelis“ erhielten ihren Namen nach der Hauptperson im ersten von ihnen, obwohl diese Person im weiteren Verlaufe der beiden Bücher gar keine Rolle mehr spielt; dem entsprechend wurde auch jenes Fünfbuch, in dem Mose eine so große Rolle spielte, kurzerhand auf ihn als Urheber zurückgeleitet. Aber die Zeugnisse für diese Anschauung treten erst in Schriften auf, die so weit von der mosaischen Zeit abstehen, daß sie als ernste geschichtliche Belege für jene Tatsache nicht in Frage kommen können, sondern lediglich für die Anschauung des späteren Judentums.

Anders dürfen auch die wenigen Äußerungen des Neuen Testaments nicht verstanden werden, in denen Jesus kurzweg von Mose oder davon, daß Mose ein Gesetz geschrieben habe, redet (Joh. 1, 45; 5, 46). Jesus selbst kommt es nicht in den Sinn, uns über die Abfassungsverhältnisse der alttestamentlichen Schriften literar-geschichtliche Belehrung erteilen zu wollen. Wenn er von Schriften Moses redet, so tut er es, weil es zu seiner Zeit so üblich war. Er redet von Schriften Moses ebenso wie er davon spricht, daß die Sonne auf- oder untergeht, ohne daran die Belehrung zu knüpfen, die erst Kopernikus vorbehalten war, daß diese Ausdrucksweise eigentlich recht ungenau sei. So wenig der Evangelist oder etwa Jesus selbst, wenn es bei Lukas (4, 17f.) heißt, daß Jesus das Buch des Propheten Jesaia aufgeschlagen und Jes. 61, 1 gelesen habe, uns damit hindern wollen zu erkennen, daß jene Worte nicht von Jesaia selbst stammen, sondern von einem Propheten der babylonischen Gefangenschaft, sowenig sollen wir hier durch eine solche gelegentliche Aussage gebunden werden. Das gilt auch von Joh. 5, 46, wo es sich nicht um die

Abfassungsfrage, sondern um den Inhalt des Gesetzes handelt.

Können wir also aus dem hergebrachten Namen des Fünfbuches keine Schlüsse über seine Abfassung ableiten, so sind wir rein auf die inneren Zeugnisse angewiesen, d. h. wir haben aus dem Inhalte des Werkes selbst über seine Abfassungsverhältnisse ins Klare zu kommen.

Eine genauere Beobachtung seiner Beschaffenheit belehrt uns nun zunächst darüber mit Sicherheit, daß das Werk, so wie wir es heute besitzen, nicht die Arbeit einer und derselben Person ist, das zeigt sich auf Schritt und Tritt, sowohl in den geschichtlichen als in den gesetzlichen Partien. Was die geschichtlichen Abschnitte anlangt, so findet sich in ihnen eine große Anzahl von Doppelerzählungen (Dubletten). Über die Erschaffung der Welt ist zweimal die Rede (1. Mos. 1 und 2, 4 ff.), die Geschichte von der großen Flut wird so berichtet, daß öfter neu eingesetzt wird, um Dinge, die schon da waren, nochmals zu erzählen (vgl. 6, 5—8 mit 6, 9—13; oder 8, 20—22 mit 9, 11—17 u. a.). Über Abraham und Jakob werden einzelne Begebenheiten zwei oder mehrmals erzählt, einzelne Namen werden mehrfach gedeutet usw. (vgl. 21, 31 mit 26, 33; 32, 29 mit 35, 10; 28, 18f. mit 35, 14f.).

Immerhin sind doppelte Berichte oder mehrfache Erzählung derselben Begebenheit und dergl. noch nicht zwingende Beweise gegen die Einheit des Berichterstatters. Es läßt sich immer die Möglichkeit denken, daß ein und derselbe Berichterstatter, sei es absichtlich, um die Dinge recht deutlich einzuschärfen, sei es unabsichtlich infolge schriftstellerischer Manier oder persönlicher, zur Breite oder Wiederholung neigender Schwäche, schon Gesagtes gelegentlich noch einmal darböte. Doch ist diese Er-

klärung nur soweit zulässig, als es sich um Wiederholungen handelt, die tatsächlich in der Hauptsache nur Wiederholungen sind. Verbinden sich mit ihnen gleichzeitig auch Verschiedenheiten, so daß dieselbe Sache das zweite mal von andern Gesichtspunkten aus berichtet wird als das erste mal, so wird die Einheit des Berichterstatters von selbst zweifelhaft. Sind weiterhin die Verschiedenheiten im einzelnen so groß, daß sie in einem und demselben Bewußtsein nicht Raum finden, so wird jene Einheit des Erzählers zur Unmöglichkeit.

Beides trifft tatsächlich zu. Die zweite Erzählung über die Erschaffung der Welt und des Menschen läßt zuerst den Menschen geschaffen werden und erst nach ihm, zu seiner Hilfe die Tiere und das Weib (2, 7. 8 f. 19. 21), während die erste bekanntlich den Menschen als Krone der Schöpfung auf die Pflanzen und Tiere folgen läßt und ihn, gegenüber der rein geozentrischen d. h. von der Erde als Mittelpunkt des Weltalls ausgehenden Betrachtungsweise des 2. Kapitels, in kosmozentrischer d. h. auf das Weltall als Ganzes blickender Weise ansieht. Die parallelen Erzählungen über die Flut unterscheiden sich von einander dadurch, daß die eine die Flut ein volles Sonnenjahr währen läßt, vom 17. Tag des zweiten Monats im einen bis zum 27. Tag desselben Monats im folgenden Jahre d. h. ein Jahr (nämlich ein Mondjahr = 354) + 11 Tage, wogegen die andre nur $7 + 40 + 7 + 7 + 7 = 68$ Tage der Flut kennt; desgleichen daß die eine von allen Arten der Tiere je ein Paar in die Arche kommen läßt, die andre von den reinen, zum Opfer zugelassenen Tieren je 7 Paare. Die letztere Verschiedenheit findet natürlich ihre Erklärung in der Tatsache, daß der eine Berichtstatter den Opferdienst in der Urzeit ablehnt, der andre ihn zuläßt (vgl. 7, 11; 8, 3—5. 13 f. mit 7, 4. 10. 17;

8, 6. 10. 12 und weiter 7, 2 f. mit 6, 19 f.; 7, 8 f. 14 f.).

Ähnliche Beobachtungen lassen sich in der Geschichte Josefs machen, wo das eine Mal Josef an midianitische, das andre Mal an ismaelitische Kaufleute gegeben wird und das eine Mal Ruben, das andre Mal Juda an die Spitze der Brüder Josefs tritt. Ebenso in der Geschichte Moses im 2. Buche und fernerhin. Doch begnüge ich mich hier auf eines aufmerksam zu machen. Wer die Geschichte der Hergänge am Sinai in der Erzählung des zweiten und der folgenden Mosebücher für sich durchliest und dabei den Blick auf die Beantwortung der Frage richtet, wie der Erzähler sich den Fortgang der Ereignisse vorgestellt haben möge, der wird ohne Schwierigkeiten erkennen, daß diese Frage überhaupt nicht leicht zu beantworten ist. Diese Tatsache läßt sich nur aus einer Mehrheit von Erzählern, deren Erzählungen durch eine nachträgliche Redaktion hindurchgegangen sind, erklären. Ein und derselbe Berichterstatter hätte natürlich gesucht, die Ereignisse fortlaufend zu berichten, sie sozusagen an einem durch das Ganze der Begebenheiten durchlaufenden Erzählungsfaden aufzureihen, und so müßten wohl auch wir imstande sein, diesen Faden durch die Ereignisse hindurch zu verfolgen. Tatsächlich ist dies nicht möglich. Wer dem Gang der Dinge zu folgen sucht, sieht leicht, daß der Faden immer wieder abreißt und nach einiger Zeit ein neuer angesponnen wird, ohne daß es uns gelingen will, den alten wieder zu finden. Mose steigt auf den Berg, dann wieder herab, dann wieder hinauf und wieder herab, um nochmal hinaufzugehen usw. Das ist augenscheinlich nicht der Sinn der ursprünglichen Erzählung, sondern die Spur mehrfacher Berichterstattung.¹⁾

¹⁾ 2. Mos. 19, 3 geht Mose hinauf auf den Berg; 19, 14 herab zum Volk; 19, 20 hinauf; 19, 21. 25 herab; 20, 21 hinauf

Ziehen wir das Ergebnis, so kann man schon bei der Erzählung sagen, daß, wenn wir sie als schriftstellerische Einheit fassen, vieles in ihr dunkel bleibt und nicht wenige ästhetische und sachliche Anstöße erwachsen; sobald wir uns aber entschließen, sie von dem Gesichtspunkt einer Mehrheit von Erzählern aus anzusehen, es uns vielfach wie Schuppen von den Augen fällt und vieles sonst Dunkle sich von selbst aufhellt.

Was von der Geschichte gilt, gilt aber weiterhin auch von den gesetzlichen Abschnitten. Sie zeigen dieselbe Erscheinung. Über das Opfer, über die Feste, die Priester und Leviten und manche andere Dinge wird nicht einmal, sondern mehrfach Anordnung getroffen, aber zugleich so, daß die Bestimmungen unmöglich einer und derselben Zeit, Religions- und Kulturstufe angehören können. Wenige Beispiele mögen hier genügen. 2. Mos. 20, 24 gestattet, einen Altar zu bauen an jedem Orte, an dem Jahwe ein Gedenken an seinen Namen veranlaßt habe, d. h. den er zum Opferdienst zugelassen, also für heilig erklärt habe; — 5. Mos. 12, 1 ff. hingegen erklärt aufs bestimmteste, daß nur an demjenigen Orte

in die Wolken; 24, 1 auf den Berg selbst; 24, 3 herab zum Volk; 24, 9 hinauf; 24, 12 f. abermal hinauf; 24, 18 abermal (vollends ganz?) hinauf (um Gesetze in Empfang zu nehmen); 31, 7. 15 hinab; 32, 31 geht er zu Jahwe (auf den Berg?); 34, 2. 4 hinauf; 34, 29 herab. Er führt dann die oben erhaltenen Anweisungen aus 34—40. Darauf erhält er vom Stiftszelte aus Gesetze 3. Mos. 1—3, darnach weitere (4—8) ohne Ortsbestimmung 4, 1, aber, wie es scheint, nicht am Zelte, denn 4, 3 soll er mit dem Volk dorthin kommen. Es folgen weitere Gesetze derselben Art 3. Mos. 11—16. 17—24, und 25, 1, ist Mose plötzlich ohne jede Vorbereitung des Lesers auf dem Sinai, und nach 26, 46 und 27, 34 wird in der Tat das 3. Buch abgeschossen, als wären alle seine Gesetze auf dem Sinai gegeben. — Der Fortgang der Erzählung bietet dieselben Erscheinungen.

geopfert werden dürfe, den Jahwe erwählt habe und an ihm allein. Weiter: 2. Mos. 23, 14 ff. und 34, 23 setzen drei Hauptfeste voraus, die Israel jährlich durch Wallfahrt zum Heiligtum feiern soll: Passa, Pfingsten und Laubhütten; 3. Mos. 23 und 4. Mos. 28 f. hingegen wissen von fünf großen Jahresfesten, die selbstverständlich, wenigstens sofern an ihnen geopfert wird, auch am Heiligtum zu begehen sind. Endlich: das 5. Mosebuch redet, wenn es von den Priestern handelt, von den „levitischen Priestern“ und versteht darunter die Leviten überhaupt, ohne eine strenge und geblissentliche Scheidung zwischen Priestern und Leviten zu machen; — andere Schichten des Gesetzes, so 4. Mos. 3, 5 ff.; 18, 1 ff. u. a. scheiden aufs strengste zwischen den Priestern als den Söhnen Aarons und den übrigen Leviten als deren Untergebenen, die nur zu den Hilfsdiensten am Altar herangezogen werden. Es geht dabei nicht an, diese Verschiedenheiten aus den verschiedenen Perioden des Wirkens Moses selbst zu erklären und etwa zu sagen: das eine habe er am Anfang, das andre am Ende des Wüstenzuges geboten. Denn der Unterschied in betreff der Zahl der Opferstätten, auch derjenige hinsichtlich des Verhältnisses von Aaron und Levi sind von so grundsätzlicher Bedeutung, daß eine stillschweigende Aufhebung der einen Verordnung zu Gunsten der andern durch denselben Mann, der die erste gab, so gut wie ausgeschlossen ist. Solche Dinge erklären sich nur durch den Wandel der Zeiten und grundsätzlich anders gewordene Verhältnisse und Anschauungen.

Der Erste, der auf den in der Tat epochemachenden Gedanken geriet, daß in den sogenannten mosaischen Büchern verschiedene ehemals selbständige Urkunden zu unterscheiden seien, war merkwürdigerweise ein Laie auf